

Das neue Kunsthaus Glarus : 1951/52, Hans Leuzinger, Architekt BSA, Zürich/Glarus. Örtliche Bauleitung : Daniel Aebli, Architekt SIA, Glarus

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 9: **Bauten des kulturellen Lebens**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Kunsthaus Glarus

1951/52, Hans Leuzinger, Architekt B.S.A., Zürich/Glarus. Örtliche Bauleitung: Daniel Aebli, Architekt S.I.A., Glarus

Vorgeschichte und Aufgabe: Die Einweihung des neuen Kunstmuseums Glarus am 31. März dieses Jahres bildete die Krönung der auf Jahre zurückgehenden Bemühungen des rührigen Kunstvereins, seines langjährigen Präsidenten E. Kadler und des heutigen Präsidenten G. Jenny-Staub. Grund zu besonderem Stolz auf den nun fertig eingerichteten Bau gibt die Tatsache, daß er ganz aus privater Initiative entstand und ohne Inanspruchnahme öffentlicher Gelder möglich wurde. Dies ist eine außergewöhnliche Leistung des Kantons und der kaum 6000 Einwohner zählenden Stadt und zeugt von erfreulichem Interesse und Sinn für die Kunst. Die Geldäufnung geht bereits auf das Jahr 1890 zurück, als dem Kunstverein ein erstes Legat aus der Erbschaft von Landesstatthalter Mercier-Heer zufiel. Weitere Zuwendungen erfolgten in erfreulichem Rhythmus. Der eine von der Gemeinde verwaltete Fonds erreichte im Jahre 1950 den Betrag von 130000 Fr., der andere, von der Kantonsregierung betreute, 105000 Fr.

Das bedeutendste, jedoch mit bestimmten Bedingungen behaftete Legat stammt von Dr. Gustav Schneeli, dem 1944 verstorbenen, in Zürich ansässig gewesenem Maler und letzten männlichen Nachkommen des bekannten Glarner Geschlechtes. Er bestimmte sein Legat von 250000 Fr. zur Errichtung eines Museumsgebäudes für sein künstlerisches Lebenswerk und einige wertvolle Familiendokumente, wobei es möglich war, diesen Bau mit dem Museum des Kunstvereins zu verbinden. Auf diese Weise war die Finanzierung des GesamtMuseums aus privaten Zuwendungen von vorneherein gesichert. Die Stadt Glarus trug das ihrige in Form eines zinslosen Baurechtes auf dem innerhalb des Volksgartens gewählten Baugrunde bei, und die Kantonsregierung ermöglichte den Einbau der kleinen Biologischen Sammlung im Untergeschoß des Gebäudes.

Die Aufgabe des Architekten, der mit den ersten Studien bereits im Jahre 1942 begann, bestand nun darin, einen Bau zu schaffen, der den Wünschen des Kunstvereins und denjenigen von Dr. G. Schneeli gerecht wurde. Er schuf eine zweigeteilte und dennoch in sich geschlossene Bauanlage, die den gestellten Anforderungen bezüglich Raumanlage und städtebaulicher Eingliederung voll und ganz entspricht und gleichzeitig eine glückliche Lösung des

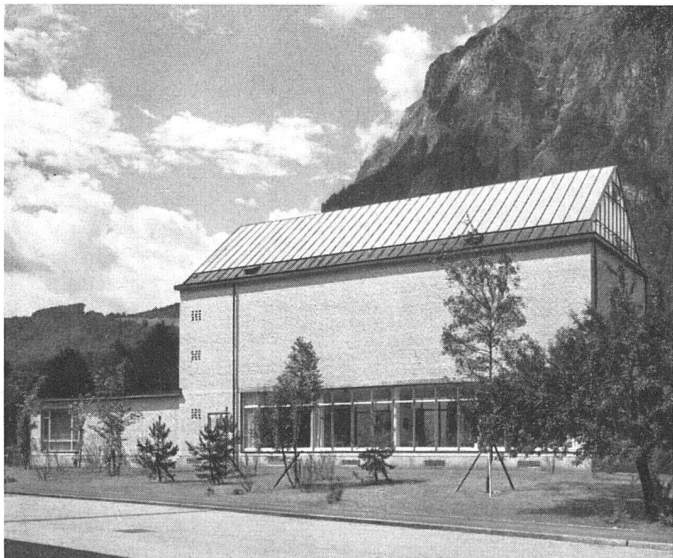
Museumstypus für eine kleine Stadt darstellt. Hans Leuzinger hat es verstanden, sich in seinem Entwurfe ganz auf das Wesentliche zu beschränken und hat dadurch eine ebenso sinnvolle wie schlichte und ausdrucksstarke Architektur geschaffen, die ausgezeichnet in die Berglandschaft paßt.

Situation: Die durch das zweiteilige Programm bedingten beiden Baukörper bilden einen gegen den Park geöffneten rechten Winkel. Die Gebäudegruppe steht am östlichen Rand des Volksgartens an der ehemaligen Mühle- und jetzigen Museumsstraße. Man erreicht den Eingang durch den halboffenen Vorhof, den ein Wasserbecken ziert.

Raumanlage: Das Bindeglied zwischen den beiden Museumstrakten bildet die Eingangshalle. Sie ist im Gegensatz zu den geschlossenen Museumskuben absichtlich ganz verglast, um dadurch die optische Verbindung mit dem schönen Park herzustellen. Rechts neben dem Eingang ist die Garderobe angeordnet und liegt das geräumige Sitzungszimmer. Von der hübsch möblierten Eingangshalle gelangt man in westlicher Richtung in den Oberlichtsaal des «Schneeli-Pavillons» und in nördlicher Richtung in den Seitenlichtsaal des Kunstvereins. Dieser den Sammlungsbestand des 19. Jahrhunderts beherbergende Raum ist an beiden Längsseiten vom Boden bis zur Decke verglast. Leicht bewegliche Stellwände gestatten jederzeitige Umstellungen, aber auch die Veranstaltung von temporären Ausstellungen, für welche dieser Raum in der Regel in Frage kommen wird. Über die bequeme Treppe gelangt der Besucher in den Oberlichtsaal, wo die stattliche Sammlung der modernen Schweizer Kunst untergebracht ist.

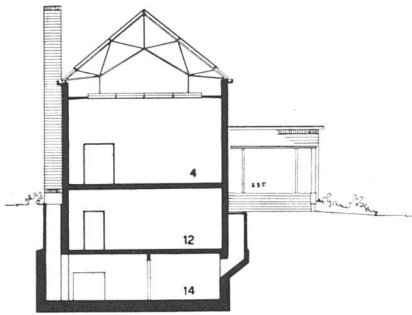
Das Untergeschoß beherbergt: im Schneeli-Pavillon zwei weitere, künstlich belichtete Sammlungsräume des Stifters und seiner Familie, im Verbindungsgang Ausstellmöglichkeit für Graphik und im Hauptgebäude die naturhistorischen Sammlungen, die gegenwärtig durch Robert Strub SWB, Zürich, eingerichtet werden. Der eine und größere dieser Räume weist Westlicht auf, das durch Tieferlegen des Gartens längs dieser Gebäudefront gewonnen werden konnte. Ferner sind im Untergeschoß ein Bildermagazin, die Toiletten, eine Werkstatt, Abstellräume und eine Treppe tiefer die Heizung untergebracht.

Nordost-Ansicht des Hauptbaus | Façade nord-est de l'aile principale | The main wing from north-east

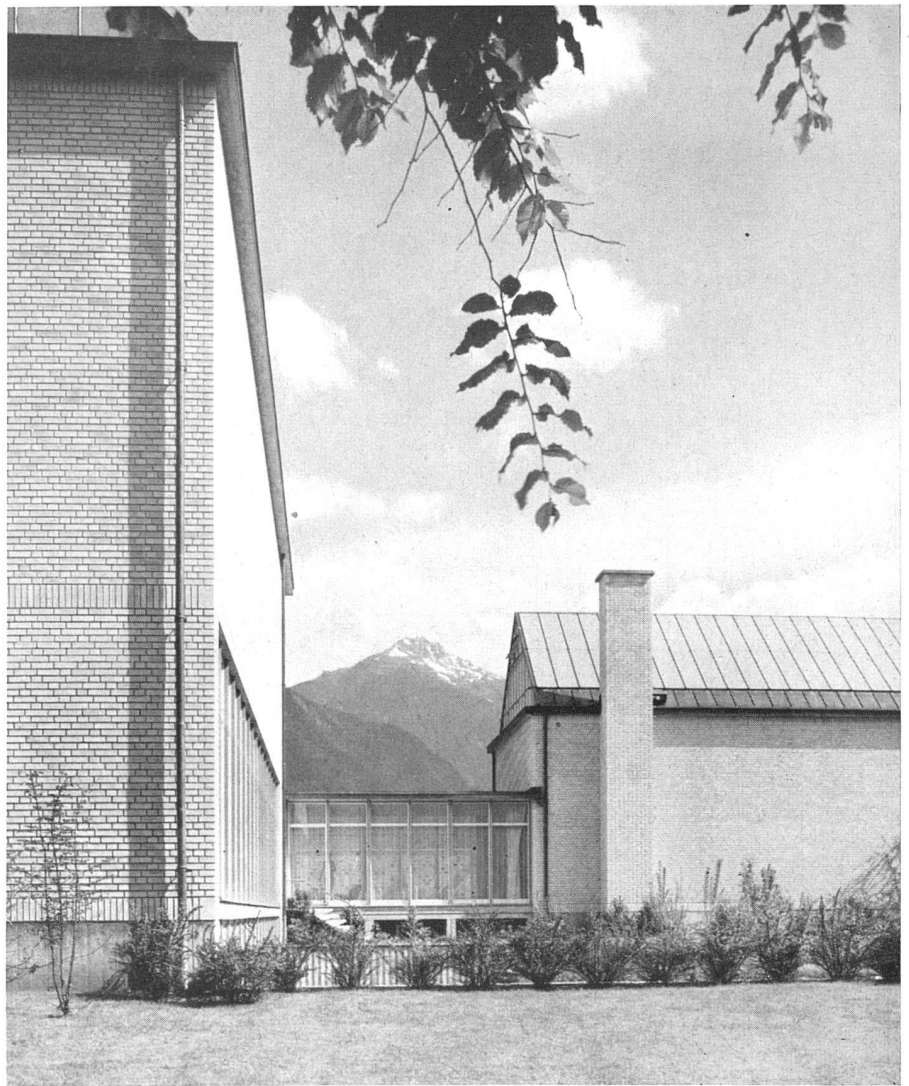


Eingang Vorhof | Entrée | Entrance to fore-court





Querschnitt Schneeli-Bau 1:400 |
Coupe de l'aile Schneeli | Cross-
section of the Schneeli wing



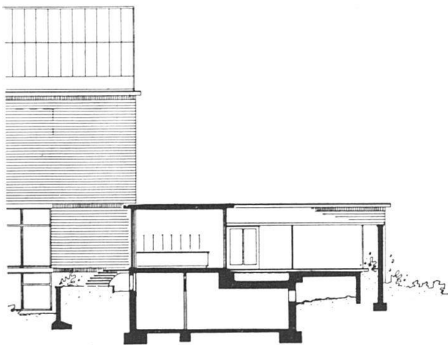
Ansicht vom Gartenhof aus | Vue prise du parc |
From north-west and the park

Sämtliche Photos: Schönwetter, Glarus

Technische Angaben: Der Bau ist in Eisenbeton und in Backstein ausgeführt. Für die Verblendung der Fassaden wurden gelb-rötliche Rohbau-Backsteine der Zürcher Ziegeleien verwendet. Diese sorgfältig gemauerten, unverputzten und betont flächig gehaltenen Fassaden tragen wesentlich bei zur sympathischen Strenge der Architektur des Baus; außerdem wurde dadurch von vornherein der unvermeidliche Unterhalt von Putzflächen ausgeschaltet.

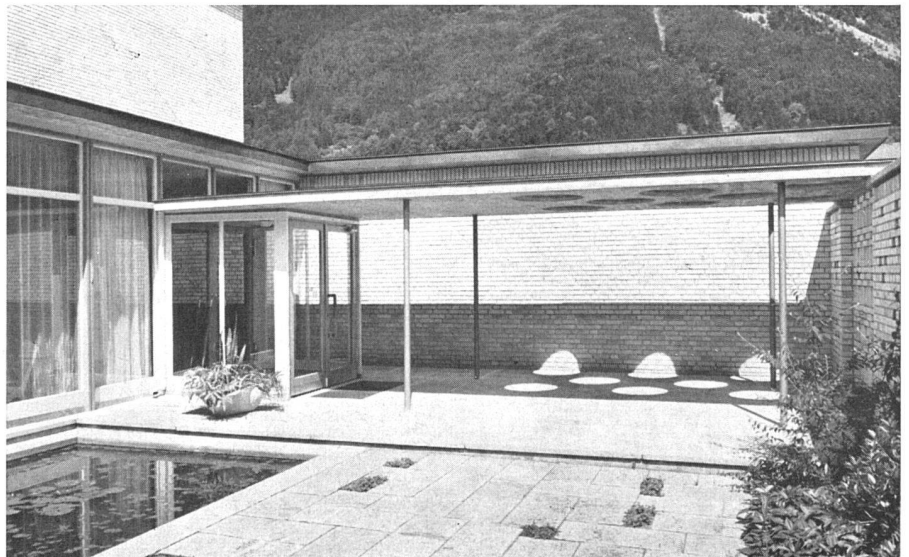
Von grundlegender Wichtigkeit für ein Kunstmuseum ist die Lösung der *Belichtungsfrage*. Die beiden Hauptausstel-

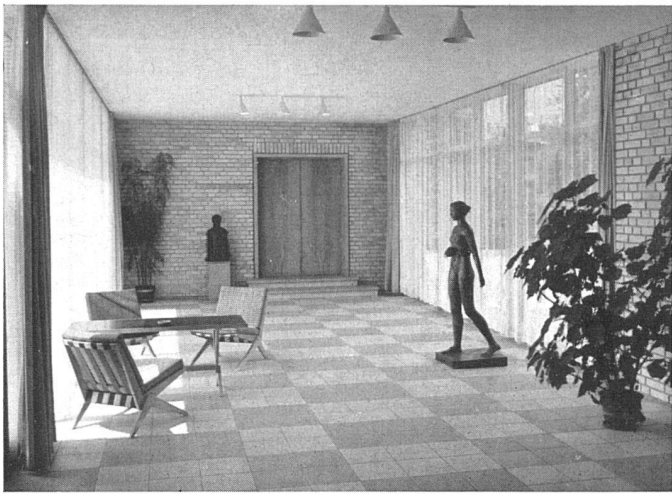
lungsräume erhielten Oberlicht bei vollständig geschlossenen Außenwänden. Die stark geneigten Sattelglasdächer (40° , rasches Abgleiten des Schnees) sind mit innen mattiertem Drahtglas und die Staubdecken mit Thermolux-Glas verglast; der Hohlraum ist quer- und längslüftbar vermittelt regulierbarer Klappen in den Dach- und Stirnflächen. Dadurch wurde in Anlehnung an in- und ausländische Beispiele, die der Architekt vorher genauestens untersuchte, eine äußerst gleichmäßige Lichtverteilung erzielt. Der durch die nahen Gebirge gebildete hohe Horizont scheint in dem vorliegenden Falle die Lösung mit Glasdach



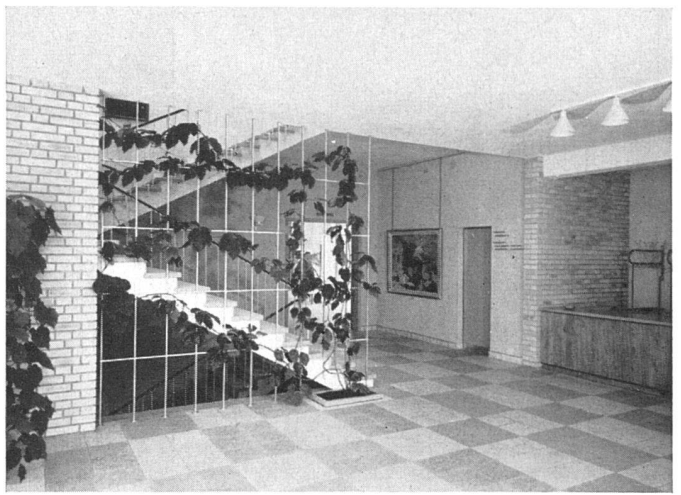
Schnitt durch Vorhof und Foyer 1:400 |
Coupe de la cour et de l'entrée | Cross-
section through fore-court and lobby

Vorhof mit Eingang und Wasserbecken | Cour
et entrée et bassin | Fore-court and entrance

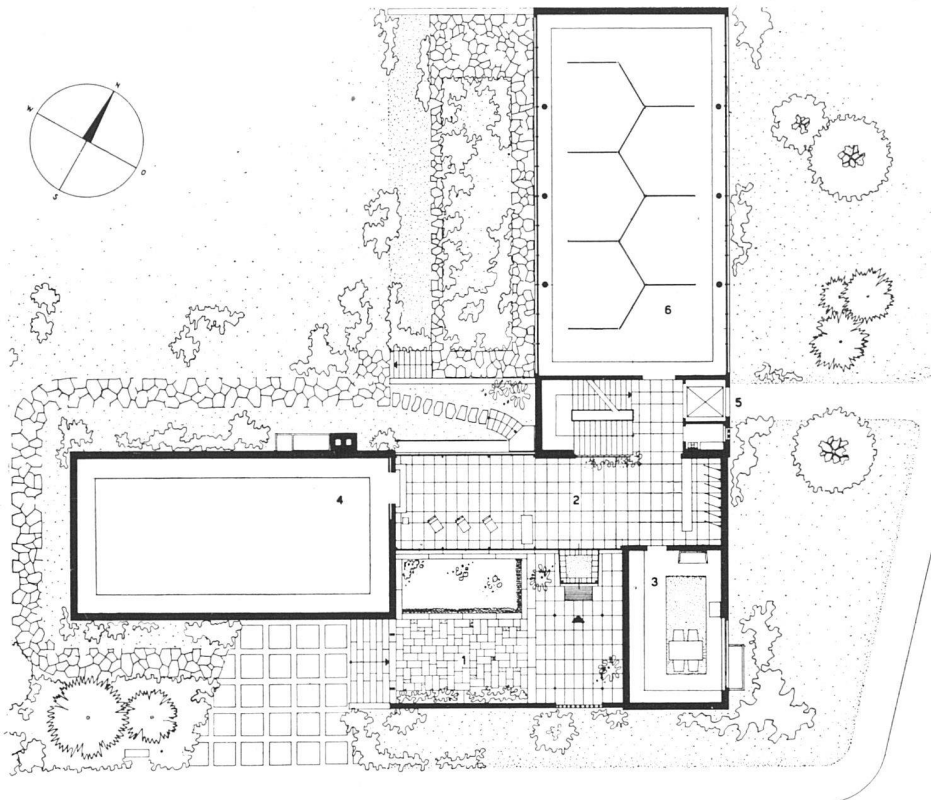




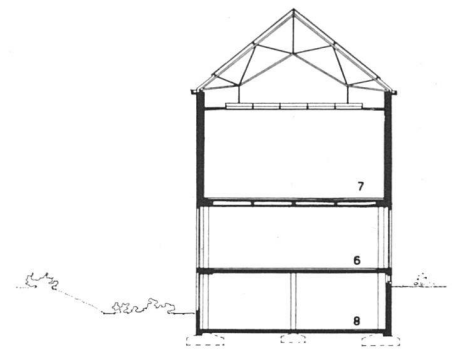
Eingangshalle mit Skulptur «Flora» von Hermann Haller, Bundesdepositem | Le vestibule | Entrance lobby



Eingangshalle mit Treppe | Vestibule et escalier | Entrance lobby with staircase



Erdgeschoß 1:400 | Rez-de-chaussée | Ground floor plan



Querschnitt Hauptbau 1:400 | Coupe de l'aile principale | Cross-section through main wing

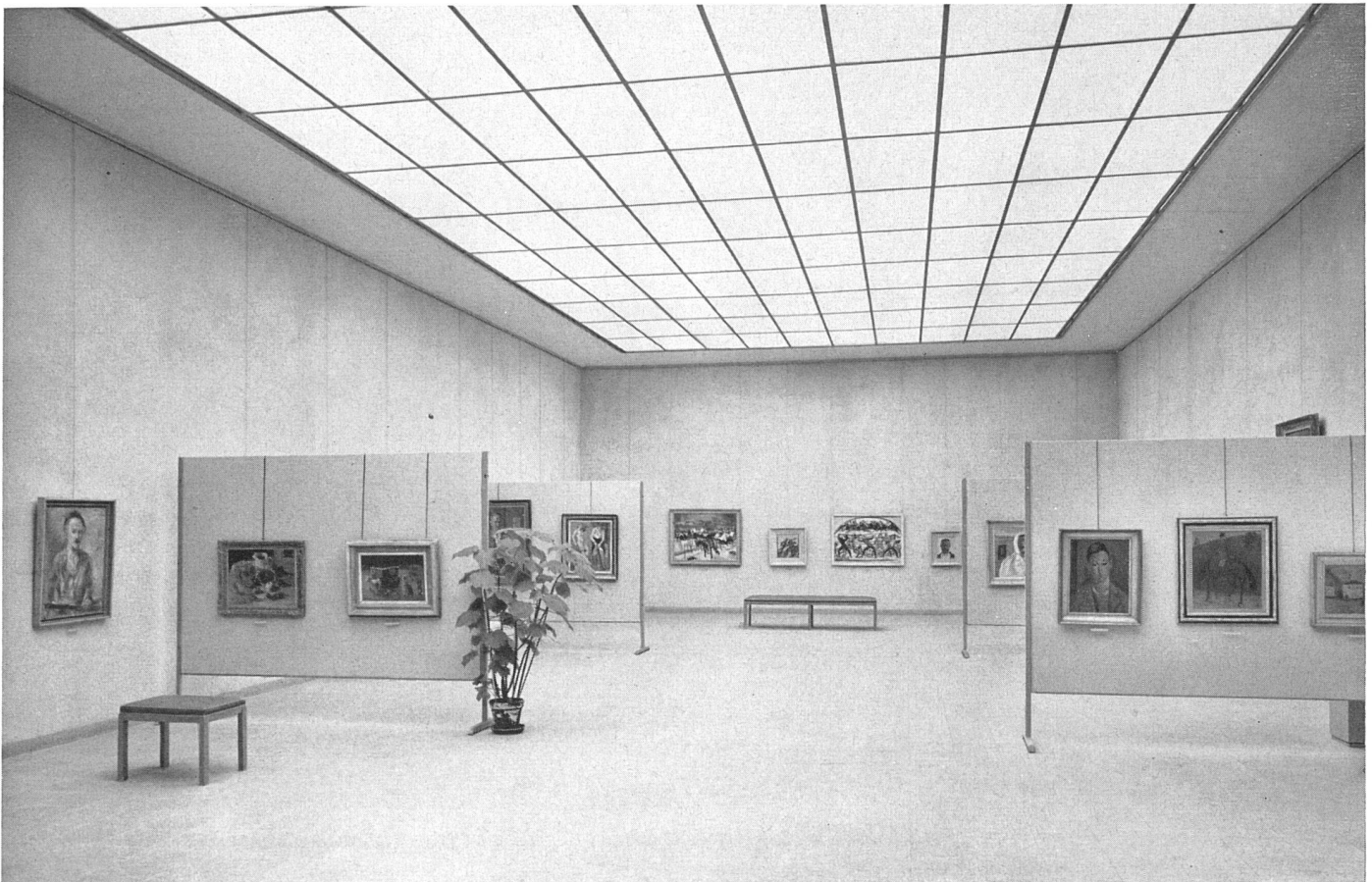
- 1 Vorhof
- 2 Eingangshalle
- 3 Sitzungszimmer
- 4 Oberlichtsaal Schneeli-Stiftung
- 5 Lift, daneben Putzraum
- 6 Seitenlichtsaal
- 7 Oberlichtsaal Kunstverein
- 8 Biologische Sammlung
- 9 Dioramen
- 10 Magazin
- 11 Graphik
- 12 Schneeli-Saal 1
- 13 Schneeli-Saal 2
- 14 Heizung

Seitenlichtsaal | Salle à éclairage bilatéral | Exhibition room with bilateral lighting



Oberlichtsaal Schneeli-Stiftung | Salle de la collection Schneeli | The Schneeli room





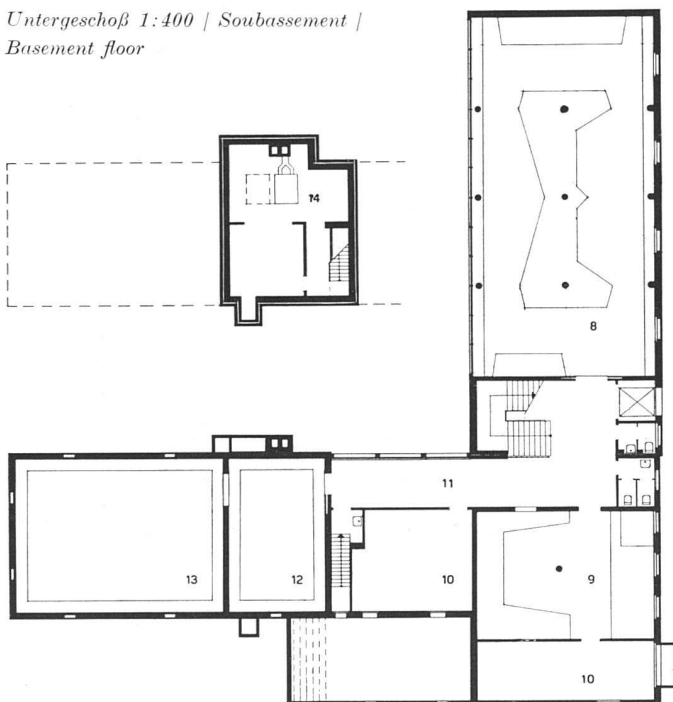
Großer Oberlichtsaal mit Schweizer Kunst seit Ferdinand Hodler | La salle de l'art moderne suisse | The collection of modern Swiss art

und Thermolux-Verglasung, die den einen Nachteil etwas un- ausgeprägter Lichtverhältnisse hat, gegenüber anderen mög- lichen Lösungen (siehe Schweizer Pavillon an der Biennale in Venedig) besonders begünstigt zu haben. Sämtliche Innen- wände erhielten einen hellen Naturputz. Der Bodenbelag besteht aus Kunststeinplatten der Mosaikwerke Baldegg. Die Räume werden beheizt durch nach oben nicht isolierte Strahlungsaggregate in den Zwischendecken. Künstliche Beleuchtung ist vorderhand nur in den Verkehrs-, Verwal- tungs- und Nebenräumen eingebaut, noch nicht aber in den Ausstellungsräumen, wo die Anschlüsse jedoch vorhanden sind. Spezielle Vorkehrungen für Schallabsorption und Ven-

tilation mußten aus wirtschaftlichen Gründen fallen gelas- sen werden, können jedoch je nach Ergebnis der Erfahrun- gen später installiert werden.

Die Baukosten betragen, nach den SIA-Normen errechnet, Fr. 80.- pro m³ umbauten Raumes (Glasdächer 1/3 Höhe ge- rechnet). Die örtliche Bauleitung wurde von Architekt Daniel Aebli SIA, Glarus, in Zusammenarbeit mit Architekt H. Strickler des Büros H. Leuzinger betreut. Die gärtnerische Gestaltung des auf Kosten der Stadt angelegten Museums- parkes besorgte Dr. J. E. Schweizer BSG, Basel. Ingenieur- arbeiten: Dipl.-Ing. ETH Fred Pfeiffer, Zürich-Glarus.

Untergeschoß 1:400 | Soubassement |
Basement floor



Obergeschoß mit großem Oberlichtsaal 1:400 |
Etage | Upper floor

